

Augustin Wibbelt-Gesellschaft e.V.

Jahrbuch 17

2001

Verlag Regensberg Münster

Das Jahrbuch der Augustin Wibbelt-Gesellschaft e. V.
wird herausgegeben vom Vorstand

Redaktion:

Prof. Dr. Hans Taubken in Zusammenarbeit mit
Dr. Siegfried Kessemeier, Dr. Robert Peters,
Dr. Reinhard Pilkmann-Pohl und Friedel Rooffs

Anschrift der Redaktion:

Prof. Dr. Hans Taubken
Magdalenenstraße 5
48143 Münster

Die Drucklegung wurde ermöglicht durch einen Zuschuß
des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe
und durch Zuwendungen vieler unserer Mitglieder.

Umschlagbild:

Nach einer Federzeichnung von Ferdinand Spindel, reproduziert auf der Titelseite
der Wochenzeitschrift *Die christliche Familie*, Essen, vom 21. 9. 1952

ISBN 3-7923-0751-0

© 2001, Augustin Wibbelt-Gesellschaft e. V., Münster
Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdrucks, der photomechanischen
Wiedergabe und des Übersetzens, vorbehalten.
Gesamtherstellung: Verlag Regensberg, Münster

INHALT

BEITRÄGE

Paul Becker: „ <i>Das Erforschliche zu erforschen ...</i> “ Johann Wolfgang von Goethe im hochdeutschen Werk Augustin Wibbelts	7
Reinhard Pilkmann-Pohl: Augustin Wibbelt und die Schnellsche Verlagsbuchhandlung (C. Leopold) in Warendorf.	23
Franz Schüppen: Augustin Wibbelts plattdeutsche Spruchdichtung. Lehrhafte Verse in münsterländischer Mundart in den Gedichtbänden „ <i>Mäten-Gaitlink</i> “ (1909), „ <i>Pastraoten-Gaoren</i> “ (1912) und „ <i>Aobend-Klocken</i> “ (1934).	53
Elfriede Dalla Riva-Hanning: Anton Möllers (alias Jürgen von Ekede) aus Telgte – plattdeutscher Autor und Freund Augustin Wibbelts	77
Julian Voloj: „... <i>en däftig Wüörtken Platt!</i> “. Biographische Notizen zum münsterländischen Heimatdichter Eli Marcus	97
Alexandra Jacob: „ <i>Immer wieder neue Türen öffnen ...</i> “ Zu Biographie und Werk des niederdeutschen Autors Heinrich Schürmann . .	109
Robert Hüchtker: Landschaftswandel im Münsterland. Zu Naturschutzbestimmungen in den ältesten niederdeutschen Flurordnungen	117

MISZELLEN UND BERICHTE

Reinhard Pilkmann-Pohl: Wibbelt-Chronik 2000	127
Richard Schmieding: Gedenken an Hein Schlüter (1903–2001)	131
Siegfried Kessemeier: Meine zwei Sprachen	132

BUCHBESPRECHUNGEN

Gisbert Strottdrees: Walter Gödden (Hrsg.), <i>Westfälische Dichterstraßen</i> . Band 2: Oberes Sauerland. Münster 2000. / Hermann Muthaupt, <i>Die Hochstift-Dichterstraße</i> . Paderborn 2000.	135
Irmgard Simon: <i>Münsterländische Märchen und Sagen</i> . Gesammelt und herausgegeben von Paul Bahlmann. 3., durchgesehene und um ein Nachwort vermehrte Auflage. Vreden 1998	139
Paul Derks: Elisabeth Piirainen, <i>Phraseologie der westmünsterländischen Mundart</i> . T. 1. Semantische, kulturelle und pragmatische Aspekte dialektaler Phraseologismen. – T. 2. Lexikon der westmünsterländischen Redensarten. Baltmannsweiler 2000	143

Timothy Sodmann: Robert Damme / Hans Taubken (Hrsg.), Niederdeutsche Wörter. Festgabe für Gunter Müller zum 60. Geburtstag. Münster 1999.	147
Elisabeth Piirainen: Westfälischer Flurnamenatlas. Im Auftrag der Kommission für Mundart- und Namenforschung Westfalens bearbeitet von Gunter Müller. Lieferung 1. Bielefeld 2000	152

BIBLIOGRAPHIE

Hans Taubken: Neuerscheinungen zur niederdeutschen Literatur und Sprache Westfalens 2000.	155
---	-----

AUS DER GESELLSCHAFT

Bericht über die Jahresmitgliederversammlung 2000	163
Veranstaltungen der Augustin Wibbelt-Gesellschaft im Jahre 2000 . .	164
Neue Mitglieder 2000	165
Abbildungsnachweise	166
Mitarbeiter dieses Jahrbuches	167

Anton Möllers (alias Jürgen von Ekede) aus Telgte – plattdeutscher Autor und Freund Augustin Wibbelts*

1. Einführung und Quellsituation

*Guots Welt und Tied! Wat geht denn Ju un annere Lü miene Liäbbens-
geschichte an?*

So beginnt die kurze Autobiographie von Anton Möllers in „*Das plattdeutsche Westfalen. Ein Buch mundartlicher Heimatdichtung*“¹. Der Tagungsort der Jahresversammlung 2000 war der Anlaß, sich intensiver mit Anton Möllers zu beschäftigen, da ihm seine Heimatstadt Telgte so wichtig war, daß er ihr mit seinem Pseudonym *Jürgen von Ekede* Reverenz erwies. Zur Herkunft und Bedeutung seines Pseudonyms schreibt er:

Dat ick gebuoren sin, ... dat was in Telgte. Dat ligg dichte bie Münster. Wel der so'n lük mundfuhr sind, de segget „Teegte“, – de Buren saggen domols mehrstendeels „Teligt“. – Telgte hät 'ne Eke in't Stadtwopen; denn to Eke, segg'm auk „Telge“ – un hütigen Dages wärt junge Eken in'n Münsterlanne no „Telgen“ hat. – Fö Telgte kann ick also auk drieste „Ekede“ seggen; un wiel datt ick Anton Georg döpet sin, kann ick mi Anton von Telgte oder jüest so guett auk „Jürn von Ekede“ nömen. Saih Ji dat in?²

Die Beschäftigung mit Anton Möllers hat einen weiteren naheliegenden Grund. Möllers war ein guter Freund Augustin Wibbelts, war, wie er, katholischer Priester. Er hat sich ebenfalls, wenn auch in vergleichsweise bescheidenem Maße, schriftstellerisch, und zwar überwiegend auf Plattdeutsch, betätigt.

Die genannte Autobiographie ist die Hauptquelle für Anton Georg Möllers Lebensdaten. Des weiteren liegen die beiden Bücher „*En guedden Jungen*“³ und „*Dr. Jansenius*“⁴ vor. Beide Werke, insbesondere „*En guedden Jungen*“, sind stark autobiographisch geprägt.

* Für das Jahrbuch überarbeiteter Vortrag, der auf der Jahresversammlung der Augustin Wibbelt-Gesellschaft am 13. Mai 2000 in Telgte gehalten wurde.

¹ Wilhelm Uhlmann-Bixterheide: *Das plattdeutsche Westfalen. Ein Buch mundartlicher Heimatdichtung*. Verlag von Fr. Wilh. Ruhfus in Dortmund. 3. Auflage 1921, S. 333–337.

² Wie Anm. 1, S. 333f.

³ Jürgen von Ekede: *En guedden Jungen*. Wirklicke un wohrhaftige Liäbbensbeschreibung von en kleinen Jungen ut siene Schooljohre. Von em sölwst laterhen vötellet. Verlag der Westfälischen Vereinsdruckerei vormals Coppenrath'schen Buchdruckerei Münster i.W. [1924].

⁴ Jürgen von Ekede: *Dr. Jansenius*. Ein Original, das wirklich gelebt und so praktiziert hat, wie wahrheitsgetreu beschrieben. Mit 15 Originalbildern nach Zeichnungen von Kunstmaler Niederbühl in Stuttgart. Druck und Verlag der Westfälischen Vereinsdruckerei. Münster i.W. o.J.

Ein lebendiges Bild der Person Möllers' bietet Wibbelt mit dem, was er über seinen Freund, den er in der Verbindung kennengelernt hatte und mit seinem Kneipnamen „Cid“ nennt, vor allem im „*Versunkenen Garten*“⁵ schreibt. Anton Möllers ist an rund 20 Stellen dieser Lebenserinnerungen Wibbelts genannt. Weitere Hinweise finden sich im „Nachlaß Augustin Wibbelt“⁶ und in dem Briefwechsel zwischen Wibbelt und Nörrenberg „In treuer Freundschaft“.⁷ Charakterisiert hat Wibbelt Anton Möllers in der Figur des Vikarges in „*De Strunz*“.⁸ Die weiteren, verstreuten Quellen dienen zur Bekräftigung und Ab-
rundung des Bildes.

Schon bei Nennung dieses Materials wird deutlich, daß das Leben Anton Möllers' ohne seine Freundschaft zu Augustin Wibbelt kaum zu beschreiben ist. Gleichwohl soll der Blick zunächst auf Anton Möllers allein gerichtet werden.

2. Lebenslauf und Charakterisierung

Die Fakten seines Lebens hat Möllers in der genannten Autobiographie in folgende Worte gefaßt:

Dat ick gebuoren sin, dat is wisse; wanähr? Datt mott ick glaiben äs se mi seggt häbt, un äs de Döpschien utwieset, un do staiht in: den 23. April⁹ achtainhunnert sestig un twee [...]

Owwer do nu von aff! Wat will Ji no mäher wietten? In Telgte sin ick erste up de „Clementarschole“¹⁰ west, äs Natz Scholterns sagg – do liäwede no –; dann bie Knickenbiärgs; dann in Mönster; drai und achttig kamm ick do up de Universität – seß un achtig in't Seminar;¹¹ 87 sin'k wiehet dann 5 Johr Kaplon west in Wulfen. 5 Johr Vikarjes in Bockum, tain Johr Vikarjes up Hus Assen, tain Johr sin'k nu Pastor in Zyfflich.

Zu seiner Kindheit führt er aus:

Wu mi et süs so gohen hät? Na wu't mi in de Kinernjohren so miß gonk, dat häw ick fröher oll äs vötellt in'n Ludgeres. Dat bruk ick nich no eemol to vötellen; denn Ji sind siekker nicks biätter äs de annern auk, un lachet

⁵ Augustin Wibbelt: *Der versunkene Garten*. Lebenserinnerungen. 2. Auflage, Essen 1950.

⁶ Reinhard Pilkmann-Pohl: *Nachlaß Augustin Wibbelt*. Eine Dokumentation (Veröffentlichungen aus dem Kreisarchiv Warendorf, Reihe 2, Heft 2) 2. A. Warendorf 1997.

⁷ *In treuer Freundschaft* Ihr Augustin Wibbelt. Briefwechsel zwischen Augustin Wibbelt und Erich Nörrenberg 1931–1945. Herausgegeben und mit Anmerkungen versehen von Rainer Schepper. Münster 1983.

⁸ Augustin Wibbelt: *De Strunz*. Eine Erzählung in münsterländischer Mundart. Essen 1902.

⁹ Der Tagesheilige vom 23. April ist der Hl. Georg. Georg ist der zweite Vorname Möllers'.

¹⁰ Clemens ist der Namenspatron der Telgter Pfarrkirche, wohl auch der der Elementarschule.

¹¹ Handschriftliche Eintragung auf der Karteikarte der Priesterkartei im Bistumsarchiv Münster: „stud. theol. in Münster, 1884 200M und 1885 300M Studienbeihilfe 1886 ganze Freistelle im Seminar.“



Pfarrer Anton Möllers, Zyfflich

*mi doch män ut. [...] Ja, owwer et was würllick keene Leigheit von mi. Wenn ick met de Kinner an't Spiellen sin un sprütze se natt met 'ne Splenterbüsse un saih nich datt de Magister do ankümp un ich sprütz em den ganzen Strohl midden in't Angesicht – off wenn ick en annern Jungen met'n Peckplover in Schole up 'n „Stohl“ festkliäben will un he gaiht do nich up sitten – un de Kaplon sett 't sick drup – kann ick do denn wat an dohen? Was ick dorüm son laigen Jungen, de mien Liäbben nich düegen wull?*¹²

Als Möllers 25 Jahre in Zyfflich war, also anlässlich seines Silbernen Ortsjubiläums, erschien im „Volksfreund“ ein ausführlicher Lebenslauf:¹³

Der Jubilar entstammt einer alten westfälischen Handwerkerfamilie. Er wurde geboren am 23. April 1862 in Telgte. Nach dem Besuch des Progymnasiums (Institut Knickenberg) in seiner Vaterstadt und des Gymnasiums in Münster, bereitete er sich auf der theologischen Akademie und im Priesterseminar der westfälischen Landeshauptstadt auf den Priesterberuf vor. Im Jahre 1887 zum Priester geweiht, erhielt der junge Kaplan seine erste Anstellung in Wulfen. Mit jugendlichem Eifer ging er hier an die Arbeit, doch hatte er seinem Körper zuviel zugemutet: Nach fünfjähriger hingebender Seelsorgearbeit wurde er zur Wiederherstellung seiner geschwächten Gesundheit nach Bockum bei Hamm versetzt. Aber auch hier gönnte er sich keine Ruhe, ein schwerer Krankheitsrückfall trat ein. Im Jahre 1899 wurde Kaplan Möllers zum Schloßvikar auf Haus Assen bei Beckum ernannt. In allen drei Stellen galt sein besonderes Bemühen der Restaurierung und Bemalung bzw. der Vorbereitung zum Bau eines neuen Gotteshauses. Sein Jugendfreund, Pfarrer Augustin Wibbelt in Mehr, veranlaßte den gesundheitlich geschwächten Kaplan, den hochwürdigsten Herrn Bischof um eine Pfarrstelle in einer kleineren Gemeinde zu bitten.

Am 2. September 1909 ernannte Bischof Hermann von Münster den Schloßvikar auf Assen, dem Burgschloß der Grafen von Galen, zum Pfarrer von Zyfflich. Ein echter Sohn des Münsterlandes wurde damit an den Niederrhein verpflanzt. Manch einer wird damals gedacht haben: Ob der sich dort wohl schicken wird, ob der fertig wird mit den Zyfflichern und diese sich an ihren neuen Pfarrer gewöhnen werden? Müßige Frage für jeden, der den Vikarius Möllers kannte.

¹² Wilhelm Uhlmann-Bixterheide (wie Anm. 1), S. 333 ff.

¹³ Silbernes Ortsjubiläum des hochw. Herrn Pfarrers Anton Möllers in Zyfflich. 1. Sept. 1934 in „Der Volksfreund“ (Vorgängerin der Rheinischen Post). (Quelle nicht eindeutig belegt, auf der Grundlage der Kopie eines Zeitungsartikels erschlossen).

Anläßlich dieses Jubiläums verfaßte Wibbelt folgendes Gedicht:^{14/15}

*Der Waldbruder¹⁶ aus dem Märchenwald
Mit langem Barte, eisgrau und alt
Er darf beim Fest nicht fehlen,
Man würd mit Recht ihn schmälen.¹⁷*

*So komm ich denn herangehoppst
Und grüße den verehrten Propst.
Ich kenn ihn schon seit Jahren
Da wir ganz grün noch waren.*

*Da schritt er froh voll Übermut
Und trug ein Farnkraut stolz am Hut
Studentenlieder sang er
Doch ist das nun schon lang her.*

*Nach Wulfen ging er als Kaplan
Und griff sein Werk gar tapfer an
Die Kanzel ging zum Glücke
Dabei nicht ganz in Stücke.*

*Dann war er leider krank und schwach
Und mußte leiden Ungemach
An allen Körperteilen
Kein Doktor konnt' ihn heilen.*

*Da warf er sich wohl auf die Kunst
Hat Altertümer mit Vergunst
Ich sag es unverhohlen
Recht viel zusammengestohlen.¹⁸*

*Die stehen nun alle kreuz und quer
Hochaufgestapelt um ihn her
Ein köstliches Museum,
Man findet fast kein Drehum.*

¹⁴ Reinhard Pilkmann-Pohl (wie Anm. 6), S. 126 ff.

¹⁵ Neben diesem Gedicht zum 25jährigen Ortsjubiläum hat Wibbelt weitere Scherzgedichte auf Möllers verfaßt, ein früheres wohl darauf, daß Cid sein Examen so eben bestanden hatte. Die erste Strophe lautet:

„Cid ist durch, / Cid ist durch, / Cid ist durchs Examen. / O Jux, o Jux, o Fröhlichkeit / Schrein wir durch die Länder weit: / Cid ist durchs Examen!“ nach Rainer Schepper: Begegnungen mit Wibbelt. Augustin Wibbelt und seine Zeit. Münster 1978, S. 79.

¹⁶ Der „Waldbruder“ ist Hauptfigur in Wibbelts Märchenbüchern.

¹⁷ Im Original „man wird mit Recht ihn schmälen“ laut Rainer Schepper in: Literaturkreis Augustin Wibbelt e.V., Schriften zur Wibbelt-Forschung. Bd. 2. Münster 1996, S. 10.

¹⁸ Als Alternative zu den drei letzten Zeilen in Klammern: „Und trug zusammen mit Vergunst / Als schlauer ungestümer / Sammler viel Altertümer“, vgl. Reinhard Pilkmann-Pohl (wie Anm. 6), Anm. 165.

*Und als er dann ein Pfarramt nahm
Und so als Propst nach Zyfflich kam
Gewann er alle Herzen
Sie flammten auf wie Kerzen.*

*Nun wirkte er, es war ein Staat,
Mit Pony, Auto, Motorrad,
Und fiel, er trieb's noch bunter
Gar vom Altar herunter.*

*Mit jungem Herzen, weißem Haar
So wirkte er 25 Jahr.
Der Ärzte Schwarm, wie Fliegen,
Konnt ihn nicht unterkriegen.*

*Und heut', des frohen Festes Tag
War doppelt aller Herzen Schlag.
Sie haben ihn all so gerne,
Drum sei das Ende ferne.*

*Auch ich aus meinem Märchenwald
Komme in rauher Ungestalt
Begrüße trefflich u. nicht knifflisch
den würdigen Propst von Zyfflich.¹⁹*

Anton Möllers starb am 20. Juli 1936 in Zyfflich und wurde dort begraben. Seine Pfarrgemeinde schrieb auf seinem Totenzettel u.a.: „Als kunsthistorischer Schriftsteller²⁰ hat Pfarrer Möllers sich einen Namen gemacht. Seine Pfarrkinder, die ihren guten Seelenhirten über alles liebten und seine Freunde und Bekannten im geistlichen und weltlichen Stande, die ihn wegen seines stets heiteren Wesens über alles schätzten, werden dem edlen Priestergreis ein ehrendes Andenken bewahren.“

Möllers wurde vor dem Chor der Martinskirche in Zyfflich bestattet. Das Pfarrheim in Zyfflich erhielt 1965 den Namen „Pfarrer-Möllers-Heim“.

¹⁹ Wibbelt erwähnt die Abfassung dieses Gedichtes in einem Brief an Erich Nörrenberg vom 8.8.1934. „Ich arbeite nun vor, um mich vor Orb möglichst frei zu machen. Eben habe ich auch zwei Gedichte verfertigt für das 25jährige Pfarrjubiläum von Pastor Möllers in Zyfflich, das er am 2. Sept. feiern will, obwohl der eigentliche Termin erst der 8. Nov. ist. Er nimmt die Ernennung statt der Einführung, um bessere Garantie für gutes Wetter zu haben. Augenblicklich hat er sich erkältet, weil er fast ohne Bedeckung geschlafen hat. Solche Kinderstreiche macht er immer noch und will durch oftmaligen Schaden nicht klug werden.“ Aus: In treuer Freundschaft Ihr Augustin Wibbelt. Briefwechsel zwischen Augustin Wibbelt und Erich Nörrenberg 1931–1945. Hrsg. und mit Anmerkungen versehen von Rainer Schepper. Münster 1983, S. 144.

²⁰ Zwar sind die kunsthistorischen Aufsätze nicht bekannt, bekannt ist aber, daß Möllers dafür gesorgt hat, daß seine Pfarrkirche Kunstwerke von Achilles Moortgaat erhielt (tel. Auskunft des Pfarrers, Gerhard Baumann), zumindest das Kreuz ist heute noch erhalten. Außerdem war er am 2. 5. 1927 zum „Bisch. Kommissar f. d. Beaufsichtigung d. kirchl. Kunstdenkmale f. d. Dekanate Goch, Kalkar und Kleve“ ernannt worden. Handschriftliche Eintragung auf der Karteikarte der Priesterkartei im Bistumsarchiv Münster.

3. Die plattdeutsche Schriftstellerei

Wie Anton Möller zum Schreiben auf Plattdeutsch kam, erzählt er selber so:

Dat erste Mol, datt ick platt schreef, dat was äs Student. Do kamm mi de jetzige Justizrat L. up de Bude un sägg: „Käl wi müett to 't sülwerne Stiftungsfest en Theaterstück maken, dat mott heeten „Jans Gausepohls“ off „Dat Fehmgericht in de Dawert“, ick hāw den Vögank oll so düörgohns in'n Kopp. Du kanns so fömöste Platt. Dat müett wi „deichseln“. Dat hāw wi dann dohen un et mohk en wahne Plaseer.“

Er berichtet des weiteren, daß man ihn, z.B. beim Ludgerusblatt, nicht nur bat, als Nachfolger Wibbelts für die plattdeutsche Kolumne zuständig zu sein, man erwartete, daß er, so der Hausschatz aus Dülmen, „up Wibbelt siene Maneer“ schreiben solle. Darauf Möllers: *„Ick schreef trügge, dat wör ganz wahne dumm Tüg; wenn he wat Wibbelskes hābben wull, möst he an Wibbelt schrieben.“*²¹

Möllers zählt auf, was er für die Zeitschriften geschrieben hat. Aus dieser Zeit, um die Jahrhundertwende, sind die Texte – bis auf *Tönne Peckfiesters*²² – nicht nachgewiesen. Entweder sind die Zeitschriften nicht aufzutreiben, oder aber die Artikel sind nicht namentlich gekennzeichnet und könnten nur in mühsamster Kleinarbeit den vermuteten Verfassern zugeschrieben werden. Namentlich gekennzeichnete Beiträge sind in den 30er Jahren im Heimatkalender für die Herrlichkeit Lembeck erschienen.²³

Über die Art seines Schreibens meint Möllers:

Wiel nu owwer de Lüde düörgohens meinden, dat Platt – dat wör blos to't lachen, dach ick, nu saß äs en ganz ernst Stück schrieben, wo't lachen män so'n bittken bie an kümp – un dat was „Guotts Hand“, Ludgerus 1899?²⁴

Wie erwähnt, ist sein ernstes Schreiben nicht nachgewiesen. Eine gewisse Bestätigung der Angaben ist in Schönhoffs „Geschichte der Westfälischen Dialektliteratur“ zu finden. Dort heißt es: „Ein Schüler Wibbelts ist Anton Möllers [...] der aber in seinen Erzählungen [...] ein fröhlicheres Gemüt als der rücksichtslose Satiriker [gemeint ist Wibbelt] offenbarte und schon lang vor ihm den Versuch machte, in seinen Schöpfungen ernstere Töne anzuschlagen.“²⁵

²¹ Wilhelm Uhlmann-Bixterheide (wie Anm. 1), S. 336.

²² Allerhand Lüde, Von M.A., Tönne Peckfiesters. Hausschatz. Dülmen. Nr. 38, 17.9.1899, S. 597–602; Nr. 39, 24. 9. 1899, S. 609–611; Nr. 53, 31.12.1899, S. 833–840. Die Figur des Tönne Piekfiesters ist ebenfalls in dem Buch „En guedden Jungen“ beschrieben. Wenngleich diese Erzählung auch in „Ich-Form“ geschrieben ist, ist hier die handelnde Person der Schuster, genannt Peckfiester, und weniger der Autor, wie es in „En guedden Jungen“ überwiegend der Fall ist.

²³ Alle unter: „Pfarrer Möllers, Zyfflich“. Ut fröhre Tieden. In: Heimatkalender der Herrlichkeit Lembeck 1928, S. 120 u. 121; Terro siene Hochtiedsreise. In: Heimatkalender der Herrlichkeit Lembeck 1930. S. 82 u. 83; Auslandsdeutsche ut de Herrlichkeit. In: Heimatkalender der Herrlichkeit Lembeck 1932, S. 12–14; Usse Utlänners. In: Heimatkalender der Herrlichkeit Lembeck 1933, S. 23 u. 24.

²⁴ Wilhelm Uhlmann-Bixterheide (wie Anm. 1), S. 336.

²⁵ Hermann Schönhoff: Geschichte der Westfälischen Dialektliteratur. Münster 1914, S. 50.

4. „En guedden Jungen“

„*En guedden Jungen*“²⁶ ist nach Möllers eigenen Angaben 1901 und 1902²⁷ zunächst als Fortsetzungsgeschichte im *Ludgerus-Blatt* veröffentlicht worden und später als Buch. In der Begründung Möllers' zur Buchausgabe wird gleichzeitig ein Eindruck von Schreibstil und Inhalt vermittelt sowie der autobiographische Ansatz des Buches deutlich:

Wu dat kümp, datt de guedde Junge nu no fiefuntwintig Johr up düsse Art dr'an hampeln kümp, dat sack ju seggen:

De Kaplon har Rächt hat, Jörn Molls is würlklich Gaislick woren; erst Kaplon, dann Vikarjes. [...] De Pastor kann vödonnert ernst sien, owwer wenn de Junges äs 'n unschülligen Streich maket, dann schimpet he nich, sonnern lachet met. [...] Un Geduld un Schmoltbraud – schmiärt de Ribben – dat häbt se bie em auk dohn, owwer trotz alledem hät he no manks Suorge an'n Kopp – un nu grade 'ne ganß graute, dat is 'ne halwe Kiärke.²⁸ Dusend Johr is se bolle olt, un graut un schön is se west, owwer bie dat Oller is se häßlich woren un inannerschrumpelt, so viell har se beliewwet un so viell was dran herüm doktert un plostert woren, et was rein to't Beduren. Dat kann de Pastor nich ankieken, metleedig is he immer west, un he sagg eenes Dages, up mott se wier, de olle ährwürdige dusendjöhrlige Moder von so viell dusende von Kinner, de rächte Doktor mott dr' män es bie. – Un de Lüde haren alle Plaseer dran, se holpen, wat se können, de Grauten un de Kleinen un de siälge Bischof freude sick mol, äs he soh, datt de Hälfte oll binoh fäddig was. Do kamm de Krieg. Alles lagg still un dat ganße Geld, wat se upbracht haren, gonk in de Röwen. „Wo nicks is, do har jä de Kaiser immer oll sien Rächt völuoren“ – un dann: „Sök äs Wüörste in't Rüenschott“ segget se in'n Mönsterlanne.

Do foll em in, will't den „Guedden Jungen“ äs no eenmol in de Welt harin schicken. Ätwas brenget he in, un helpet et nich viell, dann helpet et wat. „Alle Bate helpet,“ sagg jä de Mügge, „da speeg se in'n Rhien.“

Un so kümp et, dat to „Nutz un Frommen“ von den allen Pastor sien Jugendportrait schön ingebunnen in'n Laden to liggen kümp [...].²⁹

²⁶ Jürgen von Ekede. *En guedden Jungen*. Wirkliche und wahrhaftige Liäbbensbeschreibung von en kleinen Jungen ut siene Schooljohre. Von em sölwst laterhen vötellet. Verlag der Westfälischen Vereinsdruckerei vormals Coppenrath'schen Buchdruckerei Münster i.W. [1924].

²⁷ Wilhelm Uhlmann-Bixterheide (wie Anm. 1), S. 336.

²⁸ Wie stark Möllers seine Pfarrkirche am Herzen lag, ist auch dem o.g. Artikel von 1934 „Silbernes Ortsjubiläum ...“ (wie Anm. 13) zu entnehmen: „Das Wort ‚Herr, ich liebe die Zierde Deines Hauses‘, hat Pfarrer Möllers nicht nur gelesen und gesagt, er hat's auch getan. Wie ein vergrabenes Dornröschenschloß, so war der Zustand des Dorfkirchleins in Zyfflich vor 25 Jahren. Und heute: Eine Sehenswürdigkeit ist die St. Martinskirche geworden, ein Problem für Künstler und Architekten, ein Thema für wissenschaftliche Abhandlungen.“

²⁹ Jürgen von Ekede. *En guedden Jungen* (wie Anm. 26) Nohwort: Wu et Kümp! S. 227–229.

Nach dem „Vüörwort“ beginnt Möllers mit der Überschrift „De guedde Junge“ so:

Wat is en guedden Jungen? Dat is so licht no nich geseggt. En guedden Jungen un en guedden Jungen, dat is en grauten Unnerscheid – un en laigen Jungen, un en laigen Jungen dat is auk no lange nich immer eenerlei. Dat steiht fast, ick wull en guedden Jungen sien, en nütten guedden sogar; män dat märkwürdige was, mien Pappa un Mama un annere Lüde de sohgen dat gar nich in; se saggen immer, ick wör en laigen Jungen. – „Du laige Junge dat du bis!“ – wu öfter häwwe ick dat hören moßt. –

Ick soll mi immer biättern. – Dat wull ick auk; ick häw’t use Pappa so faken in de Hand vöspruokken, wenn ick erst miene Wämse (Schläge) wäg har. Ick wull et jä gans siekker oll dorüm, datt ick nich wier wat drupp kreeg; män et glückede nich.

Streich um Streich des „leigen Jungen“ fügt sich im „Guedden Jungen“³⁰ aneinander.³¹ Was Jürgen oder auch Georg Moll, so nennt sich Anton Möllers in dem Buch, am meisten quält, ist der immer wieder gezogene Vergleich mit Franz Holthoff, dem braven, guten Jungen aus der Nachbarschaft. Das liest sich so:

„Son Wöbrakert von’n Jungen! Off et no wull een so’nen gäff in gans Ekede! – Off Fränsken Holthoffs jemols son Rüsewolt wör. Worüm ick nicht auk so wör äs de.“ – Do was he, Fränsken Holthoffs! Do konn Mamma mi immer met klein kriegen. Ne, [...] et was immer un immer en guedden Jungen, he deih gans siekker nich eenmol, wat he nich dohn droff; un dobie was he kenne Schlopmüske, he lährde in Schoole gans fömöst, hät sien Liäbben kenne Schliägge krieggen [...].

He daih auch keen Kind wat to lede, wi moggen en alle gähne lieden. Owwer spielen met us dat konn he nich, nich schlinnern, nich schlittschohlaupen, nich schneeklüten, nicht Kottsuegge jagen, nich Spinneklaut hauen, nicks konn he; he stonn dr’ bie un keek to un har jüest so viell Plaseer äs wi.

Laupen konn he nich äs wörndlick. Kroos Terro un ick wull’n et em eenmol lähren. Wie pocken em beide an de Hand un reeten ut; Fränsken lachede in eenen Sug, män wi wören no keene diärttig Tratt laupen, do leet he sick schlieppen.

³⁰ Als Inhaltsübersicht seien hier die Überschriften der einzelnen Kapitel genannt: „Vüörwort; De guedde Junge; Häxerie, Enfant terrible off: Dat Blagentüg kann em mallöhrig maken; In de kleine Schoole; In de graute Schoole; Blinne Müse; De Niebau; Raiber un Schandarm; Up Pankoks Hoff; In Naut; Nohwort: Wü et kümp.“

³¹ Zur Verdeutlichung der Art der Streiche und zur Reflexionsart des jungen Möllers folgendes Beispiel: „Eenmol har ick Pastors Spitz met Steene schmierten datt he abscheilich galpet har. Do foll mi in, dat wör Diersquällen west; un äs ick nu höhrde, wu uese Noberjunge Hennrich Unküötters, de en paar Johr öller was, sienen Katechismus lährde un dobie wat sagg von „gottgeweihte Sachen, Orte und Personen“, do kreeg ick et met de Naut. Dat was en Pastorsrüen. Moß ick nu auk wull seggen: „Ich habe gottgeweihte Tiere gequält?“ Ick frogg Hennrich, off bi de gottgeweihten Saken auk Rüens wören – Do hät he mi griesselick utlachtet. Män bie’t Obendgebett häw’k dacht, saß et doch nich wier dohn, de Schutzengel mag et nich lieden.“ (S. 8)

Jau, et was en guedden Jungen, was nicks an to vöbiättern.

Owwer Junge! Junge! wat hät he mi in de Seäle dohen! – allerdinks ohne datt he dat wuß. – Här he wännigstens an’n annern End wuhnt un nich so in de Neigde, datt se en nich so genau kennt hären! Immer un immer, wenn ick wat utlaupen loten har, un ick wüll mi vödeffändeeren, dann hedde et immer: „Fränsken! wör den dat passeert? Här de dat utlaupen loten?“ Dann stonn ick do, ratz bedrüpelt. Ick moß immer seggen: „Ne!“

Owwer he dach an sowat gar nich, har sien Liäbben sökke Sprigitzen nich in’n Kopp, Kreeg auk sökke Intefälle gar nich. De kann licht en guedden Jungen sien. – Män ick! – Un dobie was’k so unschüllig äs ’n Wuorm. Mi gonk bloß alls miß.

Die Erleichterung, ja die Erlösung, für den immer vom schlechten Gewissen geplagten Jörn folgt zum Schluß des Buches. Jörn belauscht ein Gespräch seiner Eltern. Er erfährt, daß der Kaplan dem Vater angeraten hat, Georg „to Gaislick studeeren te loten“. Georg ist außer sich: „un dann sprank ick hauge in de Höchte in mienen Hiemdschnapp. ‚Kaplon hät’t seggt, se häbt mi alle schlächt maket; ick sin en guedden Jungen – un ick wär Kaplon! Hurra!’“

Zu diesem Buch sei noch eine Rezension aus den „Heimatblättern der Roten Erde“ nachgetragen: Über „*Den guedden Jungen*“ von J. von Ekede heißt es dort:

Verfasser ist durch seinen D. Jansenius (2. Auflage 1924) als gemüt- und humorvoller Erzähler bekannt. In dem vorliegenden Buche steckt wohl viel Selbsterlebtes und unter der lustigen Schale manch ernster Kern. Eltern und Erzieher finden mehr in ihm als Zeitvertreib für müßige Stunden. Höhere literarische Ansprüche werden allerdings nicht befriedigt.³²

Diese Buchbesprechung ist nicht gerade als Leseempfehlung zu deuten, wenngleich sie aus damaliger Sicht als angemessen angesehen werden kann. Aus heutiger Sicht dürfte, gemessen an dem, was – bis auf einige bekannte Ausnahmen – als „plattdeutsche Literatur“ auf den Markt kommt, die Besprechung eindeutig positiver ausfallen.

³² Heimatblätter der Roten Erde 5 (1926), S. 569. – Zur Rezeption ist zu ergänzen: Bernhard Frehe hat ein Hörspiel für den WDR „En guedden Jungen“ verfaßt. Es hat die gleichnamige Erzählung zur Grundlage, ist aber stark bearbeitet.

5. Dr. Jansenius

Das zweite Buch Möllers', „*Dr. Jansenius*“, ist ebenfalls als Fortsetzungsgeschichte zunächst im *Ludgerus-Blatt* erschienen,³³ als Broschüre 1917 in der Reihe „*Van't Mönsterland in'n Unnerstand. En Stück Heimat in't Feld.*“³⁴

Die später erschienene illustrierte Ausgabe, 4.–8. Tausend³⁵, sowohl gebunden als auch broschiert vorliegend, trägt als Untertitel: „Ein Original, das wirklich gelebt und so praktiziert hat, wie wahrheitsgetreu beschrieben“.³⁶

Feldausgabe und Buchausgabe haben unterschiedliche Anfänge, die interessante Erklärungen und Hinweise enthalten und daher hier zitiert werden. Zunächst die Feldausgabe:

Leirwe Lanslüt!

Et sind nu oll 12–15 Johr hiär, do häwwe ick äß in en Mönstersk Blättken von twee spassige Härgottsfechters wat vetellt, de eene was en Dokter, de annere was en Jungen – ick will men grade ut seggen, ne ick seg't auck nich. Nu löt mi de Merkur kiene Ruhe un pruket mi in eenen Sug, ick soll dat äß no eenmol vötellen un he segg, ick soll et Ju to Plaseer dohen! Wänn dat woher is, dann dohk 'et. Denn wat soll eene Ju to Plaseer nich dohen! Ick fank also fots an; dat Oller geiht vör, also erste von Doktor Jans off Jansenius, dat is nämlick een un sölwigte Kähl.

Datt wielt Ji jä, use Härgott hät allerhand Brautiätters. Dat sagg mine Mutter immer, un se har Rächt.

Et giff allerhand sonnerbare Lüde up de Welt. Wecke sind de reinsten Vöstandskastens, binoh äher, äß se üörndlick ut de Kinnerschohe wassen sind, un up'n ollen Dag wät et up eenmol de reinsten Strankslägers. Annere bliewet owwer iähr ganze Liäbben so drüge äß Braut, un wenn se fö jeden vönünfftigen Streich 100 Dahler hääben söllen, se kreegen nich eenen enzigen prot. Annere de sittet von Klein up an in so 'ne leighaftige Hut, datt iähr ken Pinn un kenne Rohde de Leigheit ut de Knuorken slohen kann; un se bliewet an't Streiche maken an, so lange äs se liäwet un hollet nich äher in, bes dat se daut gohet. Düsse Unnerscheid – dat weet nu jedermann – kümp besonnens dovan hiär, off de Lüde de Kusentiänne ale fröh oder erst late krieget. Wecke kriget nu de Tiänne iähr Liäben lank nich ale; se könnt so olt wären es se willt, de leste bliff immer faihlen, un dann weet'm oll Bescheid.

Owwer et kümp nich von de Tiänne aleene, et ligg auk viell dran, wat do so in gebuoren is. [...]

³³ Wilhelm Uhlmann-Bixterheide (wie Anm. 1), S. 336.

³⁴ Jürgen von Ekede: *Van't Mönsterland in'n Unnerstand. En Stück Heimat in't Feld. Heft 8. Dr. Jansenius.* Von Jürgen von Ekede Druck und Verlag der Westfälischen Vereinsdruckerei. Münster i. W. 1917.

³⁵ Alle zehn eingesehenen Ausgaben sind unter 4.–8. Tausend erschienen. Offensichtlich ist die o.g. „Kriegsbriefausgabe“ mit der Auflage von 3 Tausend gezählt worden.

³⁶ Jürgen von Ekede: *Dr. Jansenius* (wie Anm. 4).

Die spätere Buchausgabe³⁷ beginnt so:

En Haienband³⁸ bis de un bliws de, so lange äs de liäwst. Äs Haienband bis de up de Welt kuemen un äs Haienband gaihs dr wier aff. Vöstand krigs dien Liäwe Dage nich, un wenn de so olt wäs äs Metusalem!

So schimpede eenes Dages de olle Här in de Vikerie up Dahlen³⁹ sienen Dokter ut.

Dat ludde jä nich schön fö so'n Doktor, wat doch en ernsthaftigen Mann sien mott, owwer Unrächt was et nich.

Owwer dat is nu eenmol so; Use Härgott hät allerhand Brautiätters up de Welt. Eenige sind de reinsten Vöstandskastens, binoh äher, äß se üörndlick ut de Kinnerschohe wassen sind, un up'n ollen Dag wät et up eenmol de reinsten Stranksliägers. [...]

Von hier an geht es übereinstimmend weiter. Unschwer ist zu erkennen, daß August Möllers als „Abt von Assen“ seinen Arzt ausschimpft und damit die 2. Neuausgabe einleitet. Es handelt sich in der Erzählung wieder einmal um die alte Geschichte. Jans Nölle soll als Zweitgeborener nach dem Willen seiner Mutter Priester werden. Das ist schon am Tag der Geburt beschlossene Sache.

In Huse daihen se em sienen twedden Öllsten up'n Arm. De Vater lachede met 't ganze Gesicht. „Dusend!“ segg he, „wat en Bängel!“

Män do gaff sick de Bängel dermaßen an 't Schreien, datt sien Vater sick üörndlick vöschrock; he holl'n en End von'n Liewe, iim sick düet Weltwunner von Branskepeter äs ut de richtige Widde to betrachten.

„Kinners un ji Lü!“ segg he, „Moder, wat sall ut den dicken Schreihals wären, de mot Utröper wären in de Stadt, off Köster in 'n Dom, off Nachtwächter up Lamberti Tohn!“

„O watt!“ segg de Moder, „du kanns küren, Pastor sall he wären un nicks anners!“ [und im weiteren Gespräch dann noch einmal zum Neugeborenen gewandt:] „Nich mien klein Engelken, du wäs mien Kaplönken, mien Herzken. Ja, ja, en Kaplönken!“

Jans Nölle, übrigens ausgerechnet am 1. April des Revolutionsjahres 1848 geboren, fühlt sich dazu nicht geeignet, andererseits kann er sich dem Wunsch seiner Mutter nicht entziehen und studiert zunächst Theologie. Vielmehr gibt er nur vor, Theologie zu studieren, in Wirklichkeit kostet er das Studentenleben aus.

³⁷ Als Inhaltsübersicht seien hier die Überschriften der einzelnen Kapitel genannt: Dr. Jans off Jan-senius (so in der älteren Fassung, in der Buchform „Dr. Jansenius“); Jänsken in de Schole; Jans up de Studentenschole; Jans upt Gymnasium; Jans äß Theologe; Plattlandsheilmeister; Jans siene Praxis; Kollege ut Mönster; Guttheiten; Allerhand Streiche; De twedde Brut.

³⁸ Nörrenberg lt. Aufz. im Archiv des Westfälischen Wörterbuches, Münster: „sagte Pastor Möllers aus Telgte“, unbekannt in Vorhelm laut Aussage Dr. Wibbelts.

³⁹ Augustin Wibbelt: Hus Dahlen. Erzählung in Münsterländer Mundart. Essen-Ruhr 1903. Hinter Hus Dahlen (Besitzer Familie von Galen, also Galen = Dahlen) versteckt sich auch hier Haus Assen. Wer diese Bezeichnung als erster der beiden Autoren verwandt hat, ist nicht belegt.

Nach Irrungen und Wirrungen kommt er doch noch auf den Pfad der Tugend zurück und wird Dorfarzt, seine Verrücktheiten lebt er dennoch weiter aus.

In der Figur des Dr. Jansenius, Johannes Nölle, ist Dr. Franz Lönne aus Beckum verewigt worden.⁴⁰ Ernst Meurin entwirft in seiner Anekdotensammlung „*Die lachende Heimat*“ von Dr. Lönne ein Bild⁴¹, das dem entspricht, wie Möllers seinen Dr. Jansenius beschrieben, ja karikiert hat.

Das letzte Kapitel in „*Dr. Jansenius*“ mit der Überschrift *De twedde Brut* enthält eine Variante der Geschichte, die Augustin Wibbelt – allerdings einige Jahre später – ebenfalls bearbeitet hat.⁴² Bei Wibbelt heißt die Hauptfigur Gerhard Rohde. Der Arzt, der in dem Stück vorkommt, Dr. Knülle.⁴³

Es ist die Geschichte von einem älteren Junggesellen, der nicht heiraten will, aber um den alle Welt bemüht ist, ihm eine geeignete Frau zu vermitteln. Zudem gibt es immer wieder eine Mutter, die für ihre etwas älter gewordene Tochter eine gute Partie sucht. Die Begegnung wird arrangiert, im Rausch wird Verlobung gefeiert. Wieder nüchtern, sinnt der Junggeselle nach einem Weg, die Verlobung zu lösen. Er gibt sich der „zukünftigen Schwiegermutter“ als Trunksüchtiger aus. „Un et was glückt; düese Drachen har he met Alkohol betwungen, äß he sagg, obschon he sölwst doch en bittken duddelig d’rbie wor.“⁴⁴ Die Verlobung wird seitens der Damen gelöst.

Zur literarischen Qualität des Buches ist zu sagen, daß es sicherlich nicht das Niveau eines Wibbelt erreicht, was bei der Bearbeitung ein und des selben Themas gut verglichen werden kann. Interessant geschrieben sind die Streiche allemal und auch spannend zu lesen. Die Charaktere sind deutlich überzeichnet. In manchen Passagen zeigt Möllers ein gutes Einfühlungsvermögen, was z. B. die Zerrissenheit des jungen Mannes angeht, der nicht Priester werden will, wie es seine Mutter von ihm erwartet.

⁴⁰ Vgl. Johannes Schackmann: Haus Assen. Teil I. Hus Dahlen. In: Die Glocke vom 2. 10. 1950.

⁴¹ „Der bekannteste und meistbegehrte Landarzt im Kreise Beckum war in früheren Jahren der verstorbene Doktor Lönne oder Doktor Franz, wie er meistens genannt wurde. In Nacht und Nebel, in Sturm und Dunkel ritt oder fuhr er zu seinen Patienten in den weitverzweigten Bauernschaften. Und wenn der liebe Gott mal einen ganz grimmigkalten Ostwind über die Felder fegen ließ, dann heizte Doktor Franz mit einem ganz steifem Grog ein. Je kälter der Wind, desto heißer und steifer der Grog! Es gab wohl kaum einen Menschen im Kreise, der ihn nicht gekannt und gern gehabt hätte. Für arme Kranke schrieb er die Rechnung stets in den Schornstein und ließ die dicken Bauern für sie mitbezahlen. Wenn der berühmte Mann im Abenddämmern hoch zu Roß die unbekanntesten Richtwege einschlug, so sagten die Kinder: „Wer reitet so spät durch Nacht und Wind, es ist Doktor Lönne, den kennt jedes Kind!“ Aus: Ernst Meurin. Die lachende Heimat. 100 Anekdoten und Schnurren aus dem Herzen Westfalens. Gesammelt und wiedererzählt von Ernst Meurin. Druck und Verlag von E. Holterdorf, Oelde i. W. 1. Band, 2. verbesserte Auflage, o. J. S. 7.

⁴² „Einige Jahre später“ gilt dann, wenn dieses Kapitel ebenfalls in der Fortsetzungsreihe erschienen ist, was leider nicht überprüft werden kann.

⁴³ vgl. Augustin Wibbelt: Kleinkraom. Vertellsels in münsterländsk Platt (Gesammelte Werke in Einzelausgaben, Bd. 20, bearb. von Hans Taubken). Münster-Hiltrup 1999. 2. Auflage, Vorbemerkung zur Neuausgabe, S. 7.

⁴⁴ Jürgen von Ekede: Dr. Jansenius. S.158.

6. Freundschaft Möllers/Wibbelt

Der Beginn und der Verlauf der Freundschaft zwischen Augustin Wibbelt und Anton Möllers ist, wie eingangs erwähnt, von Wibbelt in seinen Lebenserinnerungen *„Der versunkene Garten“*⁴⁵ aufgezeichnet. Gleichzeitig bietet Wibbelt hier eine Charakterisierung Möllers' an, die durch weitere Quellen höchstens bestätigt, aber nicht besser getroffen werden kann. Wibbelt schreibt, nachdem er als Philologiestudent in die Studentenverbindung Unitas, in der überwiegend Theologen sind, eingetreten ist:

Unter meinen Konfuchsien war einer, der sich mir näherte, um mir seine Freundschaft anzutragen, ein Theologe aus Telgte. Auf der Kneipe erregte er Aufsehen durch seine außerordentliche Befähigung, einen Bierjungen zu trinken, war aber sonst durchaus nüchtern, hatte ein gewaltiges Mundwerk und wurde bald gefürchtet wegen seiner Schlagfertigkeit und seiner unter Umständen rücksichtslosen Grobheit. Er ist mir ein guter Freund für das ganze Leben geworden, denn unter der rauhen Schale barg sich ein gutes Herz und ein weiches Gemüt.

*Nicht lange dauerte es, da schrieb ich an meine Schwestern: „Ich habe einen Spezialfreund erworben, er ist aus Telgte und trägt den Kneipnamen Cid. In den Ferien bringe ich ihn mit nach Vorhelm. Er ist ganz anders als ich, macht ziemlich viel Lärm und kann lachen, daß die Wände zittern. Er ist stark gebaut, hat eine große Nase und trägt auf dem wirren Haar einen mächtigen Kalabreser, den er stark in den Nacken rückt. [...] Cid stieg aus [dem Wagen] und pflückte einen gewaltigen Busch von Heideblumen, groß wie ein Besen. „Den werde ich deiner Schwester, der neuen Sappho, überreichen mit einer wohlgesetzten Ansprache. Sieh, und dort stehen noch ein paar Enzianen für dich. Ich will mir ein grünes Reis an den Hut stecken in aller Bescheidenheit.“ Damit steckte er sich einen Farnkrautwedel an den Hut, der ihm bis auf den Rücken herunterhing. Angelangt, überreichte er seinen Buschen, indem er ihn meiner Schwester unter die Nase hielt und statt der wohlgesetzten Ansprache ein schallendes Gelächter vom Stapel ließ. Man war erst ein wenig verblüfft über seine Burschikosität, und der Vater machte große Augen; aber im Handumdrehen hatte er alle gewonnen und beherrschte das ganze Haus, nicht mit Anmaßung, sondern mit originaler Naivität.“*⁴⁶

Daß Cid einen besonderen Zugang zu Wibbelts ernsthaftem Vater gewonnen hatte, wird an anderer Stelle bestätigt. Als Bischof Johann Bernard Brinkmann aus der Verbannung nach Münster zurückkehrte, kamen zum Empfang viele Gläubige, so auch Wibbelts Vater und seine sechs Geschwister.

Wir wanderten nachmittags zum Nobiskrug an der Werse und fanden auch dort kaum einen freien Stuhl und nur bescheidene Atzung; aber das konnte uns in unserer Stimmung nicht stören. Selten habe ich den Vater so

⁴⁵ Augustin Wibbelt: *Der versunkene Garten* (wie Anm. 5).

⁴⁶ Wie Anm. 5, S. 186 f.

*gutgelaunt gesehen, und Cid, der von uns unzertrennlich war, überbot sich selbst.*⁴⁷

Eine erste interessante Charakterisierung der beiden gegensätzlichen Freunde findet sich in einem Brief von Matthias Morkötter⁴⁸ an Wibbelt vom 31. Oktober 1884:

*Nun, Welf hat mir gestern Abend folgendes über Euch gesagt: „Wibbelt und dieser Möllers gingen sehr viel zusammen und es sind doch ganz entgegengesetzte Kerls: es sind Beide Extreme: Wibbelt war so sanft und dieser kann losballern! Aber es ist auch dieser Möllers ein ganz famoser und besonders ein sehr offener Kerl.“*⁴⁹

Scott,⁵⁰ so der Biername Wibbelts, und Cid verbrachten aber nicht nur die Freizeit zusammen, sondern studierten gemeinsam. „Cid war gerade bei mir, und wir trieben zusammen Hebräisch [...]“⁵¹. Auch setzten sich die beiden Freunde gemeinsam karitativ ein.

*Wir Unitarier gehörten dem Vinzenzverein an, einer karitativen Vereinigung, die in mehreren Konferenzen die Bedürftigen, besonders die verschämten Armen unterstützte. [...] Es war lehrreich, erbaulich und betrübend zugleich, Einblicke zu tun in das menschliche Elend der verschiedenen Art. Cid und ich gingen zusammen, und Cid führte dabei gewöhnlich das Wort, weil er ein angeborenes Talent dafür hatte.*⁵²

Wie intensiv die Freundschaft zwischen den beiden Priestern war, wird verschiedentlich auch dadurch deutlich, daß Wibbelt in für ihn selbst wichtigen Lebensabschnitten Cid nicht unerwähnt läßt. Von der Primiz seines Freundes erzählt er nahezu ebenso ausführlich wie von seiner eigenen, die ein halbes Jahr später stattfand. Er vergißt auch nicht zu erwähnen: „Cid war bei der Feier nicht zugegen; er hatte seine erste Kaplansstelle in Wulfen schon angetreten.“⁵³

Was Priesterweihe und Primiz Möllers' betrifft, findet man eine Stelle, in der eine leichte Gereiztheit Wibbelts gegenüber seinem Freund zum Ausdruck kommt. In Wibbelts Tagebuch „*Mein Heiligtum*“⁵⁴ steht unter dem Datum 9. Dezember [1887] folgendes:

Heute abend beginnen die achttägigen Exerzitien, und dann kommt die Entscheidung fürs Leben – das Subdiakonat. Wie freue ich mich auf die h. Übungen! Da kommt man heraus aus dem Staube des Lebens in die heilige Einsamkeit. O der Staub des Lebens, wie legt er sich auf die Seele so grau und häßlich! Ich hatte Kopfweh heute mittag, und da war es mir so

⁴⁷ Wie Anm. 5, S. 192.

⁴⁸ Matthias Morkötter war Wibbelts Konabiturient am Gymnasium in Osnabrück.

⁴⁹ Rainer Schepper (wie Anm. 15), S. 78.

⁵⁰ Augustin Wibbelt (wie Anm. 5), S. 184.

⁵¹ Wie Anm. 5, S. 190.

⁵² Wie Anm. 5, S. 215.

⁵³ Wie Anm. 5, S. 227.

⁵⁴ Augustin Wibbelt: *Mein Heiligtum* [auf dem Einband: *Mein Heiligtum*. Von Ivo]. Aus dem Tagebuche eines jungen Priesters. Essen (Ruhr) 1906. 2. Auflage.

widerwärtig, daß ich mit meinem Sozius, der die h. Priesterweihe empfangen wird, und dem ich bei der Primiz ministrieren soll, allerlei Bestellungen und Besorgungen zu machen hatte; ich war innerlich so verdrießlich und bitter wie ein stacheliger Igel, wenn ich auch wenig merken ließ. Es wollte mir nicht gelingen, dieser Stimmung Herr zu werden, obwohl ich mir selbst Vorwürfe machte.

Im 60 Jahre später verfaßten Tagebuch erinnert sich Wibbelt noch immer an die für den Freund nicht nur freudig übernommene Aufgabe.⁵⁵

Cid ist, zumindest in Gedanken Wibbelts, wie gesagt, immer dabei. So wird er zwischen der Beschreibung der Krankheit und des Sterbens des Vaters letztlich ohne erkennbaren Zusammenhang erwähnt:

*Am folgenden Abend starb er [der Vater], es war der 24. Oktober 1886, der Tag des hl. Erzengels Raphael, des guten Reisebegleiters. Ich war zum Beginn des Semesters nach Münster abgereist, und Cid war am 1. Oktober in das Priesterseminar eingetreten. Man telegraphierte mir am Nachmittag; aber als ich das Haus erreichte, war der Vater schon verschieden, und ich fand die Mutter in Tränen.*⁵⁶

Als Pfarrer in Mehr hatte Wibbelt, wie er schreibt, regen Kontakt mit Pfarrer Joseph Bone aus Niel, der der jüngste der Nachbarpfarrer war. Am 2. September 1909 kam Anton Möllers nach Zyfflich. Wibbelt schreibt:

Als Cid nach Zyfflich kam und wir unsern alten freundschaftlichen Verkehr wieder aufnahmen, empfand Pfarrer Bone dies anfangs als eine Beinträchtigung, aber Cid hatte die älteren Briefe, zudem war seine Haushälterin meine Schwester Elisabeth. Wie oft bin ich in den letzten Wochen vor Cids Einführung den fünfviertelstündigen Weg nach Zyfflich hin und her gewandert, um bei der Einrichtung der Pastorat zu helfen, denn er tat es nicht so mönchisch einfach wie sein Vorgänger, sondern war damals schon ein eifriger Sammler von Bildern und Altertümern, so daß es viel Mühe kostete, seine Schätze in dem geräumigen Hause unterzubringen. Mit der Zeit gewann diese Pastorat das Aussehen eines richtigen Museums, und es war nirgends mehr ein freies Plätzchen zu entdecken. Sein Einzug dauerte eigentlich mehrere Jahre, denn er probierte die Räume der Reihe nach durch auf ihre Verwendbarkeit. War man einige Tage nicht mehr im Hause gewesen, so wußte man nicht, wo er jetzt wohnte, ob rechts oder links, oben oder unten. Das Umziehen und Wechseln war

⁵⁵ Im „Versunkenen Garten“ liest man dazu folgendes: „Nach den Verordnungen des schlichten und ernsten Bischofs Johann Bernard wurden die Primizen in aller Stille und Bescheidenheit gefeiert, indem die Neopresbyter sich auf die Kirchen und Kapellen der Stadt Münster verteilten und in der Frühe eine stille Messe lasen. Danach durfte der Primiziant der näheren Verwandtschaft in irgendeinem Lokal ein Frühstück geben, zum Mittagessen mußte er sich wieder im Seminar einstellen. [...] Cids Primiz erhielt jedoch einen kleinen Glanz durch die Teilnahme seines Gönners, des kleinen Prälaten, und eines adligen Gastes. Er legte Wert auf solche Dinge, und da ich gewissermaßen sein Festordner war, ermahnte er mich dringend, es ja an nichts fehlen zu lassen.“ Augustin Wibbelt: Der versunkene Garten (wie Anm. 5), S. 225 f.

⁵⁶ Wie Anm. 5, S. 217.

ihm eine Wonne. Er baute nicht bloß eine Veranda, sondern legte auch einen veritablen Lift an, der vom Erdgeschoß in den Oberstock führte, so daß er des leidigen Treppensteigens enthoben war. Er war leidend und hat fast alle Krankheiten durchgemacht, die ihm erreichbar waren, doch ist er erst im fünfundsiebzigsten Jahre gestorben, und zwar ziemlich plötzlich an seinem Herzleiden.⁵⁷

Der Tod seines Freundes Cid hat Wibbelt hart getroffen. Folgende Worte schrieb er an Dr. Erich Nörrenberg⁵⁸:

Vorhelm, 23./7.36

Lieber Herr Doktor!

Pastor Möllers ist Montag Abend an Herzkrämpfen gestorben, wird morgen beerdigt. Mein Neffe fährt hin. Ich kann nicht, es hat mich sehr angegriffen. Verzeihen Sie, daß ich nicht mehr schreibe.

Herzl. Gruß

Dr. Wibbelt

verte

Er fühlte sich die letzte Zeit besonders wohl, schrieb vor kurzem einen lustigen Brief u. wollte im Aug. nach Vorhelm kommen.

In einem weiteren Brief, ebenfalls vom 23.7.1936, an Clemens Steffen in Würzburg heißt es:

Lieber Clemens! Montag Abend ist Möllers gestorben an Herzschwäche u. Herzkrämpfen. Er hat, die l. Ölung noch bekommen. War diesen Sommer besonders wohl u. wollte im Aug. nach Vorhelm kommen. Ich kann nicht hingehen, es greift mich zu sehr an. Mein Neffe fährt hin als Vertreter. [...]⁵⁹

Wenige Wochen später, am 4.9.1936, ist Wibbelt allerdings schon in der Lage, wieder über die Eigenarten von Cid, ebenfalls an Nörrenberg, diesmal aus Bad Orb, zu schreiben: [...] „Mein verstorbener Jugendfreund Pfr. Möllers ist bis zum Ende sich selber und seiner Art treu geblieben, wie es das letzte Codizill seines Testamentes zeigt. Ich muß es Ihnen doch erzählen.“⁶⁰ Dann geht es um die Geschichte des Besitzerwechsels einer Truhe vom Wibbeltschen Hofe.

Eine besonderes Denkmal hat Wibbelt seinem Freund in der Erzählung „*De Strunz*“⁶¹ gesetzt. Hier nimmt er die Charakterisierung Möllers' bezüglich der Ordnung, des Sammeltriebes und der Kunstliebhaberei wieder auf und überspitzt das Ganze. Möllers selbst äußert sich in seiner Autobiographie zu dieser Beschreibung so:

⁵⁷ Wie Anm. 5, S. 297 f.

⁵⁸ Wie Anm. 7, S. 200.

⁵⁹ Briefkarte an Clemens Steffen, Limburg a. d. Lahn; Nachlaß Clemens-August Steffen, Leipzig.

⁶⁰ Wie Anm. 7, S. 201.

⁶¹ Augustin Wibbelt: *De Strunz*. Eine Erzählung in münsterländischer Mundart. Essen 1902: Atrium un Atelier, S. 13 ff. Da hier von einer Zitierung aus Platzgründen abgesehen wird, wird empfohlen, zumindest das genannte Kapitel zur Abrundung des Bildes zu lesen.

Fö mienen Hals har ick 'ne tiedlank en langen Bort, owwer he was doch en bittken schöner äs Wibbelt 'ne in sienen „Strunz“ beschriff.

Und weiter schreibt er dazu:

Män dovon aff! Mi düch, ick häff Ju nu gunog vörprostewert, do maket män sölwst ne Biografie von. Laiget dr' owwer nich no en Haupen bie, äs Wibbelt dat mäck. Denn do häw'k Tügen to. Äs de in'n Strunz mien „Atrium“ beschriebben har, do kamm äs bie Geliägenheit de siälige Bischof un sagg, dat Atrium möst he unbedingt saihen. Ick sagg, äs he in'n Stuobben was; „Bischöfl. Gn. – jetzt bitte Ihr Urteil – ist das Atrium naturgetreu „geschildert?“ un he sagg, ne dat wör et nich – denn he här üöwer keenen Divan klämmen bruket, he här kenn'n Hilgen ümschmietten un em wör auk ken Püster up'n Teen fallen.⁶²

Eine Bestätigung und Verdeutlichung der engen Beziehung Möllers-Wibbelt und eine gute Charakterisierung der beiden Freunde liefert Friedrich Castelle anlässlich des 90. Geburtstags von Wibbelt in der Zeitschrift „Die christliche Familie“.⁶³

Pastor Möllers! Dieser fröhliche Schelm mit dem plauderseligen Mund. Er war ja ein Stück seines Lebensfreundes. Viele seiner lustigen Menschengeschichten sind von Wibbelt mit in seine Erzählungen geflossen. Unvergeßlich der siebzigste Geburtstag von Augustin Wibbelt: Der Westdeutsche Rundfunk wollte den Dichter an diesem Tage besonders ehren und beauftragte mich, in Mehr die Geburtstagsfeier durchzuführen.

Castelle erzählt weiter, wie Möllers ihm geholfen und dazu beigetragen hat, die Geburtstagsfeier ohne das Geburtstagskind – Wibbelt war kurzerhand verreist – für den Rundfunk zu gestalten.

7. Schlußbemerkung

In den vorstehenden Ausführungen ist überwiegend aufgeführt, was Wibbelt über Möllers schreibt. Nur im Zusammenhang mit „*De Strunz*“ geht Möllers auf Wibbelt ein, indem er die Darstellung seiner Person durch Wibbelt als nicht zutreffend bezeichnet.

⁶² Wilhelm Uhlmann-Bixterheide (wie Anm. 1), S. 335 und S. 337.

⁶³ Es liegt die Kopie eines Zeitungsartikels vor. „Wie Kreis um Kreis sich ründet... Erinnerungen von Friedrich Castelle“. Zum Schluß heißt es hier: „Und was er [Wibbelt] mir in dem letzten Briefe schrieb: „Ich habe nur noch den Wunsch zu erleben, daß die „Christliche Familie“ wieder erscheinen darf...“ – auch das hat sich erfüllt. Sie lebt in seinem Geiste weiter und kann ihm zu seinem 90. Geburtstage dieses schöne Geburtstagsgeschenk auf sein Grab legen.“ Von daher die Schlußfolgerung, daß es sich um einen Artikel aus der „Christlichen Familie“ handelt. [Bei Rainer Schepper. „Begegnungen mit Wibbelt“ wird die Annahme bestätigt. Als Datum ist angegeben: 21. Sept. 1952.]

Eine weitere ausführliche Aussage von Möllers über Wibbelt ist sein hochdeutscher Aufsatz „Der Dialektdichter Augustin Wibbelt“.⁶⁴ Möllers schildert Wibbelts Herkunft und persönliche Einstellungen und begründet damit die Art und Weise Wibbelts zu schreiben und zu charakterisieren. Bezweckt wird offensichtlich, Kritiken an Wibbelts Veröffentlichungen zurückzuweisen. Andererseits steht er selbst Wibbelts Werken nicht kritiklos gegenüber:

„Aber auch die Kunst hat von Wibbelt noch etwas zu verlangen. Mag die Kritik seine Vorzüge auch rückhaltlos anerkennen, sie kann doch nicht unterlassen zu betonen, daß auch Mängel an seinen Werken sind, vor allem im Aufbau, in der Komposition, Mängel, die einzeln zu verfolgen hier zu weit führen würde, die aber Schuld daran sind, daß Wibbelts Erzählungen nicht als Romane, nicht als vollendete Kunstwerke angesehen werden können. Der Verfasser selbst nennt sie deshalb eben auch nur „Vertel-sels“ oder „Erzählungen.“⁶⁵ [...] Diese Art zu arbeiten erklärt die Unmittelbarkeit und Frische seiner Darstellung, aber auch die obengenannten Fehler und vor allem das Erlahmen der schöpferischen Kraft gegen Ende des Werkes, den nicht selten fast abrupt eintretenden Schluß.“⁶⁶

Dieser literaturkritische, sachliche Aufsatz ist geprägt von genauer Kenntnis der Person Wibbelts, zugleich spürt man die große Sympathie, mit der Möllers seinem Freund zugetan ist. Für die Freundschaft legt Castelle in seinem erwähnten Zeitungsartikel „Wie Kreis um Kreis sich ründet“⁶⁷ noch nach dem Tode der beiden ein deutliches Zeugnis ab. „Pastor Möllers! [...] Er war ja ein Stück seines Lebensfreundes.“ Hiermit ist die Bedeutung Möllers' für Wibbelt treffend bezeichnet. Bei der Gesamtwürdigung der Freundschaft wird offensichtlich, und ist noch einmal zu wiederholen, daß Möllers Wibbelt – zumindest in dessen Gedanken – immer begleitet hat. Dies ist den gemachten Ausführungen bereits zu entnehmen, wird aber bei der Lektüre von Wibbelts zahlreichen Briefen, in denen „Cid“ immer wieder erwähnt wird, noch deutlicher.⁶⁸

Castelle gibt in seinem Zeitungsartikel einen weiteren Hinweis. „Viele seiner [Möllers] lustigen Menschengeschichten sind von Wibbelt mit in seine Erzählungen geflossen.“ Als Zeitzeuge beurteilt Castelle aus eigenem Wissen und eigener Anschauung etwas, was am Beispiel aus „Dr. Jansenius“ deutlich wird, daß nämlich Möllers mit seinen Erzählungen Wibbelt thematische Vorlagen geliefert hat, die dieser in seiner Art literarisch verarbeitete. Zur Stützung dieser These wäre es lohnenswert, weitere Texte Möllers' heranzuziehen. Sicher kann aber bereits jetzt gesagt werden, daß Möllers für Wibbelts Leben und Werk eine größere Bedeutung hatte, als ihm bisher zugeschrieben wurde.

⁶⁴ Anton Möllers: Der Dialektdichter Augustin Wibbelt. In: Die Bücherwelt Nr. 7, April 1908, S. 138–142.

⁶⁵ Wie Anm. 64, S. 142.

⁶⁶ Wie Anm. 64, S. 142.

⁶⁷ Friedrich Castelle (wie Anm. 63).

⁶⁸ Vgl. Reinhard Pilkmann-Pohl (wie Anm. 6).

Eine weitere Frage wäre zu beantworten: Wurde Wibbelt durch Möllers ange-
regt oder bestärkt, plattdeutsch zu schreiben, da dieser bereits als Student für
ein Verbindungsfest plattdeutsch schrieb?

Es lohnt sich, Möllers' Bücher „*En guedden Jungen*“ und „*Dr. Jansenius*“ wie-
der in die Hand zu nehmen und zu lesen. Sie sind auf jeden Fall eine interessante
Ergänzung zur Wibbelt-Lektüre und erfreuen mit ihrer ursprünglichen platt-
deutschen Sprache.

Jesus! Maria! Josef! <i>„Nimm auf, o Herr, Deinen Diener an den Ort, wo er von Deiner Barmherzig- keit das ewige Heil für sich erhoffen darf. Amen.“ (Commendatio animæ).</i>  Zum Gedenken an den hochwürdigen herrn Anton Möllers Pfarrer zu Zyfflich Geboren 23. April 1862 zu Telgte i. W. Gestorben 20. Juli 1936 zu Zyfflich Der verstorbene Priester des Herrn verbrachte seine Jugendzeit und die ersten Studienjahre in Telgte, dem Wallfahrtsort der schmerzhaften Mutter des Münsterlandes. Nach Vollendung	seiner Studien wurde er am 17. Dez. 1887 im hohen Dom zu Münster zum Priester geweiht. Seine erste Tätig- keit im Weinberge des Herrn ent- wickelte er als Kaplan in Wulfen. Darauf war er Kaplan in Bockum und später Hausgeistlicher auf Schloß Assen. Im Jahre 1909 wurde er vom Bischof zum Pfarrer von Zyfflich be- stellt. Neben seiner eifrigen Seel- sorgerfähigkeit hatte er es sich zur Lebensaufgabe gemacht, die uralte Zyfflicher Stiftskirche im ursprüng- lichen Stil zu renovieren. Nach Gottes Willen gelang es ihm nicht mehr, die große Aufgabe ganz zu Ende zu führen. Als kunsthistorischer Schriftsteller hat Pfarrer Möllers sich einen Namen gemacht. Seine Pfarrkinder, die ihren guten Seelenhirten über alles liebten und seine Freunde und Bekannten im geistlichen und weltlichen Stande, die ihn wegen seines stets heiteren Wesens über alles schätzten, werden dem edlen Priestergreis ein ehrendes Andenken bewahren und im heiligen Opfer und Gebet seine Seele Gott empfehlen. Requiescat in pace! Vater unser . . Gegrüßet seist Du . .
--	--

Totenzettel für Pfarrer Anton Möllers, 1936